

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-spaltigen Zeitspalte oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichs-Post-Zeitungsliste.

110

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 20. September 1917.

Druck Verlag und von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Aufruf.

Das Ringen um Deutschlands Zukunft, um un-
getrübten Bestand, Freiheit und Aufstieg, muß nach
Willen der Deutschen weitergehen. So lange
bis die verblendeten Augen endlich offenbar
werden, daß alle Anstürmen, Kriegsbeschwerden und
Überforderungen unabweisbar standzuhalten das deut-
sche Volk bereit und fähig ist.
Die Herausfordernden Zweifel in unsere heimliche
Festigkeit sind es, und sie sind es ganz allein,
die den Krieg verlängern. Ja, mit einem Aufblau-
fen unerbittlicher feindlicher Vernichtungswut, mit
dem Blut und Gut, mit einer Gefährdung des opfer-
baren Lebens hätten wir es alle schmerz-
lich und unerträglich zu büßen, wenn wir jetzt in der
ökonomischen Kriesspannung glaubten nach-
geben zu dürfen.

Je widerstandsfähiger aber wir des Reiches Geld-
kraft erhalten, um so stärkeren Widerhall wird der
deutsche Wille bei den Friedensverhandlungen
finden, um so rascher werden wir in der Zeit
ökonomischen Wiederaufbaues den deutschen Geldwert im
Inland auf seine alte Höhe bringen — zu unser
Vorteil.

Das Deutsche Reich bietet Gewähr für die Sicher-
heit eurer unentzehlbaren Ansprüche mit allen Ver-
mögenswerten, mit dem Einkommen und allen schät-
baren Kräften der Gesamtheit seiner Bürger. Und
schon wie durch drei lange Jahre hindurch wird
weiterhin zu Wasser und zu Lande die Abwehr
der Schwächung der Feinde sein. Hinzutreten muß
als mitleidigste Streitmacht das lädenlose Auf-
gebot aller freien Völker.

So ergeht in schicksalsschwerer Zeit an die sämt-
lichen Volksgenossen mit großem, kleinem und klei-
nem Geldbesitz in Stadt und Land der Ruf des schuld-
los bedrohten Vaterlandes:

Stellt mit eurem Gelde zu einem neuen stolzen,
stimmungsbildenden Zeichnungserfolg, zu einem ehren-
vollen Kraftbeweis, der uns dem ehrenvollen Frieden
überbringt!

Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Die Anleihe für den Frieden.

Von Rudolph Straß.

Deutscher, willst du den Frieden?
Den nahen, den guten, den sicheren Frieden?
Dann zeichne Kriegsanleihe!
Kriegsanleihe ist Siegesanleihe!
Siegesanleihe ist Friedensanleihe!
Wir schlagen die Schlacht der lebenden Kriegs-
anleihe gegen den Feind, aber für den Frieden!
Für den Frieden, den wir brauchen, den wir
nicht kennen, aber zwischen dessen Seiten es
etwa in Flammenlettern leuchten wird: Deutschland
unüberwindlich! Unbesiegt in Wehr und Waffen
in Geld und Gut! Unerschütterlich im Gedenken
wie im Opfermut dabei!

Die Stunde, wo wir diese schon überall däm-
mende Erkenntnis dem letzten unserer Feinde ins
Gesicht gehämmert haben, ist zugleich die Stunde des
Friedens! Ist die Stunde, wo die Welt in Waffen
vor uns sich zähneknirschend eingestellt: Ein Volk,
das bereit draußen sein Blut, bereit dabei sein Gut
für das Vaterland hingibt, kann auch von
elfshundert Millionen Menschen nicht niederge-
drückt werden! Es ist verlorenen Hassensmäh, sich
den Kopf an ihm zu zerbrechen! Es hilft
nichts: Wir müssen Deutschland geben, was Deutsch-
land ist! Wir müssen Deutschlands Dasein anerken-
nen, sein Recht und seine Macht!

Des Eingeständnis erreichen wir beim Feind nicht
durch Worte. Wir erreichen es am wenigsten durch
unseren Hader. Wir erreichen es nur durch die ein-
zigste, stehende Tat!

Die stehende Tat heißt draußen: Kämpfen! Die
stehende Tat heißt jetzt dabei: Zahlen!

Zahlen sind die Sprache, die unser Feind der
Welt, der Bannerträger des feindlichen Kriegswil-
lens, der Angewandte, versteht! Er kämpft ja jetzt im
Krieg auch notgedrungen Heere aus dem Boden, aber
im innersten Wesen nach kämpft er mit Geld, rafft
das, denkt Geld, ist Geld. Er mag durch die deutsche
Macht noch so viele Niederlagen auf dem Schlachtfeld
auf den Wogen erleben, seine Panzerwagen
gehen an unseren Fronten zerschellen, an seine Pan-
zerkräfte dabei wird er trotzdem glauben! Dem
ökonomischen Hochflug unserer Friedensangebote steht er
unerschütterlich gegenüber. Aber Zahlen machen auf
den Eindruck, denn er rechnet nun einmal mechanisch
mit Zahlen. Je größer die deutschen Zahlen, desto
mehr die Wirkung auf den feindlichen Erdball, desto

stärker der deutsche kalte Wasserstrahl in dem Welt-
brand, desto näher der Tag, wo unser Verteidig-
ungswille sich endlich auch in den Friedenswillen
beim Feinde wandelt.

Diesen durch nichts zu bezwingenden, durch nichts
zu erschütternden Verteidigungswillen müssen wir in
den nächsten Wochen unter dem Schlachtruf: „Auch die
deutschen Schützengräben des Geldes sind nicht zu
durchbrechen!“ in der siebenen Finanzschlacht, wie
schon sechsmal vorher, zum Siege tragen!

Das ist in diesen Tagen die weltgeschichtliche
Aufgabe des vom Schicksal zum Höchsten, was je Men-
schen auf Erden leisteten, ausgewählten deutschen Volkes.
In ihr sind wir alle einig. Da brauchen wir uns
nicht zu streiten, was wir im kommenden Frieden in
Deutschland so oder so haben wollen. Da streiten
wir erst einmal für den Frieden selber!

Denn nochmals: Unsere Kraft wohnt nicht nur
beim Heer, bei Flug und Panzer und im Hien des
Kriegsdenkers. Sie wohnt auch im Geldbeutel. Der
offene Geldbeutel ist Sinnbild der offenen Hand. Die
offene Hand ist das Zeichen des offenen Herzens, das
für das Vaterland schlägt. Man nennt es bei uns schon
einen Opfertag, wenn wir auf der Straße für zehn
Pfennig eine Hindenburg-Postkarte kaufen oder für
eine Mark Eintrittsgeld den Weisen einer Musikkapelle
laufen. Aber ein größerer und längerer Opfertag
sollen die nächsten vier Wochen für das deutsche Volk
sein. Über auch nur eine einzige Stunde, in der
ein jeder unter uns sich fragt: Was kann ich noch
hergeben, um dafür Kriegsanleihe zu zeichnen? Was
kann ich noch entbehren, um mein Scherlein dem
Vaterlande zu bringen — nicht mit dem Stolz des
Gerechten, sondern als meine ganz verfluchte Pflicht
und Schuldigkeit!

Wer so in diesen kommenden Tagen die Börse
aufmacht, der macht für sein Teil, das Tor des Frie-
dens auf! Nicht die Pforten jenes verlassenen Tem-
pels im Haag, den, nach dem Geist des Exilanten, ein
Dollarsäger baute. Nein: der wahre Friedensstempel
wird sich nach dem Krieg über der Menschheit wölben,
getragen von fliegender deutscher Kraft im Krieg und
segnender deutscher Gestirnung im Frieden. Denn wir
Deutsche haben den Krieg nie gewollt. Wir kämpften
und kämpfen nur zur Verteidigung! Wenn künftig, aus
Furcht und Grauen vor unserer unerschöpflich aus der
Erde steigenden Menschen und Milliarden, kein Volk
auf der Welt uns mehr anzugreifen wagt, dann
heißt es für uns Deutsche wirklich und allezeit:
Friede auf Erden!

Darum: wer jetzt Geld für den Krieg gibt, der
gibt Geld für den Frieden!

Darum: je mehr einer den Frieden liebt, desto
mehr muß er Kriegsanleihe zeichnen!

Darum: wer ein künftiges, glückliches Deutschland
der Arbeit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit will, der zeichne
die siebente Kriegsanleihe!

Von den Fronten.

Nähtlich. Großes Hauptquartier, 19. Sept. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Herzoggruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern
war zwischen dem Houthouster Wald und der Lys
gestern den ganzen Tag über der Artilleriekampf ge-
steigert. Das Zerstörungsgeschütz der feindlichen Bate-
rien, denen unsere starke Gegenwirkung stätlich Ab-
bruch tat, lag wieder in heftigen Feuerwellen auf
unserer Abwehrzone. Abends und heute morgen gab
der Feind mehrmals Trommelfeuer ab, ohne daß In-
fanterie-Angriffe folgten.

Bei Lens und St. Quentin herrschte lebhaftes Ge-
schäftstätigkeit.

Herzoggruppe Deutscher Kronprinz: Nordöstlich
von Soissons, am Aisne-Marne-Kanal und westlich der
Suippes-Niederung bekämpften sich die Artillerien zeit-
weilig unter starkem Munitionseinsatz.

Auf dem Hügel der Maas brachen die Franzosen
nach kurzer, kräftiger Feuerbereitschaft westlich der
Straße Beaumont-Bacheraubille in drei Kilometer
Breite zum Angriff vor. Die ersten, in unserem Ab-
wehrfeuer schnell weichen Sturmwellen des Fein-
des wurden von den tiefgegliederten folgenden Reser-
ven zu erneutem Angriff vorgerückt. Auch dieser
starke Stoß kam im Feuer und Kampfe zum Schei-
tern. In den zurückflutenden Haufen fand unsere
Artillerie besonders lohnende Ziele. Der Tag hat
die Franzosen wieder hohe Verluste gelöst, ohne ihnen
den geringsten Vorteil zu bringen.

Gestern sind 16 feindliche Flugzeuge zum Abstieg
gebracht worden; Bizefeldweibel Thom schoss drei, Leut-
nant Thuy zwei Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Bei Dinaburg und im
Bogen um Luck hat die Feuerfähigkeit der Russen
merklich zugenommen.

Herzoggruppe Erzherzog Joseph: Starke Angriffe
der Rumänen richteten sich gegen unsere Höhenstellungen
südlich des Oltz-Tales. Der südlich von Gro-
zebei anfänglich eingebrochene Feind wurde durch kräf-
tigen Gegenstoß geworfen, im übrigen schon durch
Feuer abgewiesen und büßte außer einigen Verlusten
zahlreiche Gefangene ein.

Herzoggruppe Flandern: Bei Barnita und Mun-
celul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe,
die ihnen erneut einen Mißerfolg brachten.

Mazedonische Front.

Im Becken von Monastir und in der Enge zwischen
Prespa- und Ochrida-See verstärkte sich die Artillerie-
tätigkeit. Deshalb des Dojran-Sees kam es zu Posten-
gefechten, in denen die Bulgaren englische gemischte
Abteilungen vertreiben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue Kämpfe auf allen Fronten.

Nach der Erschöpfungsphase in den Angriffen der
Entente ist der Kampf an allen Fronten wieder auf-
gelebt.

In Flandern entfalten die Engländer neuerdings
eine rege Tätigkeit. Außer dem starken Trommelfeuer
mit gewaltigem Munitionseinsatz, das an den ver-
schiedensten Stellen schlagartig einsetzte, deuten auch
Truppenbewegungen auf neue englische Angriffsbefeh-
le hin. Deshalb Ypern wurde mehrfach das Auf-
füllen der englischen Trichter erkannt. Am Lille-
beker See und bei Büllem wurden marschierende Kolon-
nen beobachtet und unter wirksamem Feuer genom-
men. Die englischen Infanterie- und Artilleriestel-
lungen litten beträchtlich unter der Abwehrwirkung
der deutschen Artillerie. Zahlreiche starke Explosionen
konnten festgestellt werden.

Im Artois war die Feuerfähigkeit besonders bei
Acheville gesteigert. Nördlich des La Bassée-Kanals
gelang es den Deutschen, nach Sprengen einer Mine
deren Trichter zu besetzen.

Bei St. Quentin kam es nur zu Patrouillengefech-
ten. Die Ruine der Kathedrale von St. Quentin erhielt
mehrere Treffer.

An der Aisnefront war die Artillerietätigkeit
stark gesteigert. Nördlich Reims drangen deutsche
Stoßtrupps südlich Courcy bis in den zweiten fran-
zösischen Graben vor, fügten den Franzosen erheb-
liche Verluste zu und legten mit einer Anzahl Ge-
fangener zurück.

Auf dem östlichen Maasufer versuchten die Fran-
zosen einen neuen Angriff. 4 Uhr 20 nachmittags
brachen sie nach kurzer heftiger Feuerbereitschaft in
drei Kilometer Breite vor.

Nordhang der Höhe 344

aus der Straße Beaumont-Bacheraubille zum Angriff
vor. Den ersten Angriffswellen folgten tiefergelegene
massierte Reserven. Das deutsche Abwehrfeuer setzte
unmittelbar, nachdem die ersten Franzosen ihren Gra-
ben verlassen hatten, mit einem vernichtenden Eisen-
hagel ein. Die vordersten Sturmwellen kamen nicht
einmal bis an das deutsche Hindernis, sie lehnten
um und flüchteten, wurden aber von der Wucht der
nachdrängenden Reserven wieder vorgerissen. Infolge
ihrer Massierung hatten diese im deutschen Maschin-
engewehrfeuer furchtbare Verluste. Nur ein geringer
Teil gelangte bis an die deutschen Gräben, wo er
niedergemacht oder gefangengenommen wurde. Die
übrigen wandten sich jetzt allgemein zur Flucht. Ber-
zweifelt mühten sich die überlebenden Sturmtruppen,
die steilen Hänge, die sie herabgestürzt waren, wie-
der zu erklimmen. Unter den reglos zurückfluten-
den dichten Massen schlug das deutsche Vernichtungs-
feuer verheerend ein. Der Nordhang der Höhe 344
liegt voll toter Franzosen.

Die Feuerfähigkeit war beiderseits außerordent-
lich regt. Deutsche Geschwader belegten Bahnhöfe und
Truppenunterkünfte in der Nacht vom 18. zum 19.
September ausgiebig mit Bomben. In Rizeville ent-
stand ein Brand, der lange Zeit andauert. In Elecourt
wurde ein Munitionslager in die Luft gesprengt.

Auch im Osten ist die Kampftätigkeit aufgelebt.
An der Nigafont verdrängten die Russen mehrere ver-
gebliche Teilvorstöße in Stärke von einigen Kom-
panien.

An der Wolga hat ein neuer russoromanischer
Angriff eingesetzt. Starkem Feuer am Morgen des
18. September vom Oltuz- bis zum Cosina-Tal folg-
ten eine Anzahl schwächlicher erfolgloser Teilangriffe
nördlich der Glasfabrik. Am Nachmittag setzten dann
nach neuer starker Artillerievorbereitung von der Glas-
fabrik bis zur Oltuz-Strasse heftige tiefgegliederte An-
griffe ein. An der Glasfabrik wurden sie restlos
abgewiesen. Südlich Grozebei wurde ein rumänischer
Angriff durch Gegenstoß wieder völlig aufge-
halten. Bei Barnita wiederholten die Rumänen die

Der „Vor-Anz.“ bemerkt dazu: „Wir können sagen, daß sich die Reichsstelle mit solchen Leuten trägt, um auf diese Weise die höchsten Preise des Obstes von den üblichen Höchstpreisen zu trennen. Die Schwierigkeit der Durchführung ist nun sehr groß, da bei der bestehenden mangelhaften Organisation geboten ist, daß die allergeringsten großen Mengen als „Edelobst“ zu Phantasiepreisen ausgesetzt werden.“ — Nur ist das ein recht untaugliches Mittel. Es gibt ganz gute, aber sehr schlechte Sorten, nichts weniger als Edelobst sind, erst recht kein „Edelobst“. Die Trennung nach Sorten aber liefert den Mord-Liebhabern der Studien-Pächter; in der ersten Gruppe der jetzigen Höchstpreisverordnung haben von den 17 Sorten nicht weniger als 15 ausländische Namen, während allbekannte Inlandsorten fehlen.

Preise von Schlachtschweinen. Nach einer neuen Verordnung des Herrn Stellvertreters des Reichsländers bei der Abnahme aller Schlachtschweine jeits Grundpreise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht werden: die bisher als Höchstpreise für Schweine im Lebendgewicht von über 85 Kilogramm festgesetzt wurden für geringere gewichtige Schweine niedrigeren Höchstpreisen ausgesetzt. Diese Regelung tritt jedoch nur vorübergehend bis zum 30. November 1917 in Kraft. Der Zweck der Vorschrift ist, die Landwirtschaft baldigst alle Schweine ohne Rücksicht auf die Höhe des erreichten Mastzustandes absetzen zu lassen, wenn ihr erlaubtes Mastfutter nicht zur Verfügung steht. Dieser Fall kann, da die Gerste beschnitten ist und zur Schweinemast nicht freigegeben werden kann, vielfach eintreten. Die Freigabe von Gerste für Mast ist nicht möglich, weil der geringe Ertrag der Gerste für menschliche Ernährungsbedürfnisse, für den Lebensbedarf und die Fütterung der Arbeits- und militärische Vorbehalten bleiben muß.

Zum Abgabeverbot für Obstkonserver. Die Obstgesellschaft für Obstkonserver und Marmeladen hat folgende Bekanntmachung: Infolge der neuen Fassung des Gesetzes über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 erstreckt sich das Abgabeverbot für Obstkonserver nicht nur auf solche Hersteller, deren Erzeugung im Jahre mehr als 100 Doppelzentner beträgt, sondern auf sämtliche gewerbsmäßige Hersteller von Obstkonservern, sowie auf solche nicht gewerbsmäßigen Hersteller, die im Jahre mehr als 20 Doppelzentner herstellen. — Als Obstkonserver sind: Kompottstücke, Dunsobst, Obstmus, Obstmark, Obststücke, kandierte Früchte, Gelees, Fruchtstücke, Obststücke, Obstsaft, Dörrobst und Marmeladen, die aus Obst oder unter Zusatz von Obst oder Fruchtstücken hergestellt sind.

Vord. 17. Sept. Ein neuer Reblausherd ist in Weinberg unserer Gemarkung festgestellt worden.

Vord. 18. Sept. Die Lese der Portugieser-Spätrottrauben brachte hier einen guten Ertrag bei ausgezeichneten Güte der Trauben. Bei den Verkäufen der Zentner Portugiesertrauben 160 M. Spätrottrauben (Rebrot) 170 M.

Vord. 18. Sept. Hier hat ein Winter die diesjährigen Trauben verkauft. Für den Zentner wurden 130 M. bezahlt. Im vergangenem Jahre verkaufte der gleiche Winter seine Trauben zu 30 M. den Zentner.

Vimb. 18. Sept. Zu dem schweren Eisenbahnunfall auf der Westerbahn erfährt das W. Tagblatt: Der von Westerbahn kommende Personenzug, der in der Regel auf der Station Wiltenroth den Vimburger Zug abgibt, erhielt die Weisung, diesmal in Wiltenroth zu kreuzen. Der Lokomotivführer führte diese Weisung, wie die übliche Untersuchung ergab, nicht aus. Als er seinen Fehler bemerkte, war es zu spät. Der Zusammenstoß auf der abschüssigen Strecke war furchtbar. Weit und breit war der Anprall hörbar. In dem verbrannten Postwagen fand sich der verheiratete Oberpostkassierer Johannes, konnte aus seiner Lage nicht befreit werden und verstarb. Der vollbesetzte Wagen 4. Klasse wurde zertrümmert. Hier wurde ein schreckliches Blutbad angerichtet. Unter hat sich die Zahl der Toten auf elf erhöht. Unter den Verwundeten befand sich auch ein Feldgärtner, der auf Heimatsurlaub fahren wollte. Im hiesigen St. Vinsenzhospital wurden folgende Schwerverletzte, von denen zwei in schwerster Lebensgefahr schweben, untergebracht: Frau Ferges von Westerbahn, Karl Schae aus Dauborn, Heizer Josef Schmidt aus Billmar, Maurer Stähler aus Friedhofen und ein Herr Kaufmann aus Thalheim.

Vom Mittelrhein. 17. Sept. Der Wasserstand des Rheines ist einige Tage stark gestiegen, doch ist am Mittelrhein nicht nur Stillstand sondern bereits wieder Fallen getreten. Am Mittelrhein steigt das Wasser noch, das dann auch am Binger Pegel in den letzten drei Tagen um einen halben Meter erhöht hat. Weiteres Steigen ist den Augenblick kaum zu erwarten wenn nicht erneute Regengüsse am Oberrhein dem Strom wieder größere Wassermengen zuführen. Dieses schnelle Steigen und Fallen war dem Neckar in den letzten Wochen fortgesetzt zu beobachten. Während der Main bis jetzt noch immer sich auf einer sehr angenehmen Tiefe gehalten hat, die den Verkehr sehr erleichtert. Auf dem Rhein wurde der Schiffsverkehrsverkehr in der besten Weise aufrecht erhalten. Die Schleppzüge, die Kohlen, Breitsen und Koks bergwärts brachten, folgten ständig und auch der Talperle, bei dem Erz und Holz talwärts verfrachtet wurde, zeigte sich von großer Regelmäßigkeit. Auf der Oberrheinstrecke zwischen Straßburg und Basel konnte der Betrieb nicht länger aufrecht erhalten werden, dagegen konnten die Schleppzüge ständig durch bis Straßburg gelangen wenn sie auch keine vollen Ladungen mehr aufnahmen um gegen fallendes Wasser gerichtet zu sein und Leichterungen zu vermeiden.

Odenheim. 18. Sept. Das Wachstum an Portugiesertrauben des hiesigen Winzervereins wurde zu 160 M. der Zentner verkauft.

Von Nah und Fern.

Eine dreijährige, nicht alltägliche Hochzeit fand in Westerbahn statt. Dort wohnte in der Bahnstraße gegenüber einer Kriegerwitwe mit zwei heilkräftigen Töchtern ein tüchtiger Witwer mit zwei erwachsenen Söhnen, von denen einer kurzzeitig aus dem Kilde

beurlaubt war. Wie es in der Zeit nun einmal so geht: die sechs Personen gefielen sich gegenseitig, und das Ende vom Liede war, daß dieser Tage die dreifache Hochzeit stattfand.

Reifes Brot in der Form von Semmeln ist soeben in Bayern wieder zugelassen. Wir haben aber gar nicht nötig, um Weizenbrot zu erhalten, bis nach Bayern zu gehen. In Lippe-Deimold wird noch immer das schönste Weißbrot hergestellt. Das in Berlin hergestellte Weizenbrot, das auch jeder erhalten kann, hat nicht den Vorzug der weißen Farbe, ist aber doch recht schmackhaft.

Gepfeffter Schwindel. Unter einem prunkenden Namen wurde in Frankfurt a. M. im Hause Biergasse 10 von zwei 23-25jährigen „Herren“ und einem „Bureaufräulein“ ein Geschäft eröffnet. In zahlreichen auswärtigen Zeitungen präsentierte das „Haus“ seine Waren zu billigen Preisen an, besonders lenkte es die Aufmerksamkeit auf sein riesiges Pfefferlager. Dem Geschäftes flohen jedoch die Bestellungen nur so zu. Der Versand erfolgte nur gegen Vorauszahlung (Doppelanweisung). Man rief sich förmlich um den Pfeffer. Wöhrle & Co. Firma Lange ihren Pfeffer bezog, stellte die Aufmerksamkeit gewordene Polizei noch rechtzeitig fest. Die Herren hatten sich ein großes Fuder Mais in Sand gefüllt und schickten diesen als Pfeffer in die Hände. Unmittelbar nach Absendung der Kisten beabsichtigte das Trio auch, plötzlich zu verschwinden. 20.000 Mark hatte das Trio schon einfließen, als die Polizei zugriff und die Abreise verhinderte. Es handelte sich um den Kaufmann Ernst Schäfer aus Alsbach, den Kaufmann Ernst Lange aus Hamburg und ein 16-jähriges Mädchen, das als „Sekretärin“ im Geschäft tätig war.

Tragödie einer Einsamen. In Berlin wohnte seit längerer Zeit für sich allein eine 53 Jahre alte Auguste Hennig, die auch die Hausreinigung besorgte. Seit sechs Wochen wurde die Frau, die den Eindruck machte, als sei sie geistig nicht ganz normal, nicht mehr gesehen. Montag erschien ein Gerichtsvollzieher, um in ihrer Wohnung eine Amtshandlung vorzunehmen. Er fand keinen Einlass. Ein Schlosser mußte öffnen, und es zeigte sich, daß die Tür von innen nicht nur verriegelt, sondern auch mit allen möglichen Sachen verstellt war. Die Frau lag tot auf ihrem Bett, fast bis zum Knochengerüst abgemagert. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie in ihrer Hilflosigkeit verhungert ist.

Im der Notwehr ermordet. Der auf dem Heimweg von seiner Praxis befindliche Veterinärarzt Dr. Born in Auerbach wurde von dem in einer Eisenwerkerei beschäftigten Arbeiter Grießer aus Versehen angegriffen. In der Notwehr machte er von seinem Revolver Gebrauch und schoß den Angreifer nieder.

Eine Reformations-Gedächtnisfeier wird im historischen Rathaus zu Schmalkalden eingerichtet. Sie enthält die Bildnisse der protestantischen Fürsten und Städtevertreter, die im Schmalkaldener Bund einen Vertrag mit Frankreich gegen den Deutschen Kaiser schlossen.

Die Frauen der bestehenden Stände helfen bei der Kriegsarbeit. Dieser Beschluß wurde nun auch in Hannover von einer großen Frauenversammlung verabschiedet. Viele Frauen zeichneten sich in die ausgelegten Listen für Ganz- und Halbtagsarbeit ein. In Betracht kommen vor allem: Wollwebereien, Flugzeugbau, Holzwarenfabrikation, Kesselwerke. Eine Studentin erklärte über ihre Arbeit in der Munitionsfabrik: „Man müsse allen Lebensgefahren entgegenstehen. Vor allem bedeute die Art der Arbeit etwas sehr Schweres, denn man stehe nicht über der Arbeit, könne sie nicht gestalten, sondern werde von ihr beherrscht; sie fordere keine Kräfte der Seele, sondern nur der Hände. Ein gewisser Reiz liege darin, das Tempo zu steigern. Das Verhältnis zu den übrigen Arbeiterinnen sei gut, der Ton kameradschaftlich, man sei hilfsbereit, und man fühle sich in der großen Gemeinschaft wohl. Das geist- und seelenlose Arbeiten lasse sich nur ertragen durch einen festen und starken Willen, dem Vaterlande zu dienen.“

Unglaublich. In Horka kam spät abends zu einer Bauerngutsbesitzerin eine Zigeunerin, die Spigen verkaufen wollte. Die Bäuerin fand jedoch keine Verwertung dafür. Darauf sagte ihr die Zigeunerin, daß ihrer Wirtschaft ein großes Unglück bevorstehe, dem sie nur entgehen könne, wenn sie ihr zehn Hundertmark auf neun Tage anvertrauen würde. Unglaublicherweise tat dies die Bäuerin. Natürlich blieb die Zigeunerin mit dem Gelde verschwunden.

Eine bayerisch-schwäbische Kriegsgeheimnisse-Kirche zum hl. Heinrich soll in Neu-Ulm entstehen. Die Kirche soll dem Gedächtnis des tapferen schwäbischen Helden gewidmet sein.

Die Sänglingsherblichkeit, die um das Jahr 1900 noch 20% betrug, ist auf ungefähr 15% gesunken. Im Ausland steht Norwegen mit 6,8% am günstigsten da, ihm folgt Schweden mit 7,2%, die Niederlande mit 9,7%, Frankreich und Dänemark mit je rund 10,5%, England mit 11,2%, Italien mit 12,3%.

Künstlicher Pfeffer aus Reus. Die Professoren Staudinger und Dr. Zimmermann haben künstlich einen Stoff hergestellt, den sie Piperidin nennen und der mit dem wirksamen Bestandteil des natürlichen Pfeffers eine große Ähnlichkeit hat. Dieser künstliche Pfeffer wird von der Chemischen Fabrik Dr. Höhn u. Co. zu Reus a. Rh. als „künstlicher Pfeffer“ in den Verkehr gebracht. Nach einer gutachtlichen Ausrufung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes sind gegen die Verwendung in gesundheitlicher Hinsicht keine Bedenken zu erheben. Im Geschmack ist das Produkt schwächer als der echte Pfeffer. Der Preis beträgt etwa die Hälfte des gegenwärtigen Preises des natürlichen Pfeffers. Zu bemerken ist, daß sich auch die Verwendung von Paprika, der aus den Balkanstaaten in großen Mengen zur Verfügung steht, als Ersatz von schwarzem und weißem Pfeffer immer mehr einbürgert.

Der Kartoffelkrebs wurde bei Kartoffeln aus der Gegend von Rendsburg festgestellt. Zur Verhütung weiterer Ausbreitung müssen die befallenen Gelände schnell abgeerntet werden, damit nicht die Pflanzungen zerfallen und die Sporen sich zerstreuen. Die kranken Knollen und Stauden werden verbrannt, ebenso die Abfälle der in der Nähe kranker Pflanzen geernteter Knollen. Wenigstens 5 Jahre ist der Kartoffelbau auf mit Krebskeimen verseuchten Feldern auszusetzen.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 19. Sept. Der Artilleriekampf in Flandern dauert an. Sonst nichts wesentliches.

TU Berlin, 20. Sept. 1. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer, 1 Segler und 1 Fischerfahrzeug; darunter der gepaffte englische Dampfer „Nyden Hall“ mit 6400 tont. Weizen für die englische Regierung von Montreal nach Falmouth der nach zweifelhaftem Artilleriegefecht niedergelassen wurde. 1 tiefbeladener Dampfer einer davon englischer Nationalität der andere dem Aussehen nach dem französischen Dampfer „Mreinus“ ferner französischer Dreimaß-Radfahrer „Sadi Carnot“ mit Salzischen nach Jacon, sowie das französische Fischerfahrzeug „Kredurant“.

2. Eins unserer U-Boote hat am 17. Sept. in den Golf das französische Flugzeug D 40 vernichtet und die 3 Insassen, 2 Offiziere und Mechaniker gefangen genommen. Der Chef des Generalstabes der Marine.

TU Amsterdam, 20. Sept. Die Times bespricht in einem Artikel die Friedensgerüchte in Deutschland, die nach der Auffassung des Blattes der schwarze Rauch sind, den die deutschen Diplomaten aufsteigen lassen, um ihre wahren Bewegungen zu verbergen, wenn sie zu einem oder den anderen Schlag ausholen. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß die deutschen Diplomaten bereit sind, im Westen Zugeständnisse zu machen, weil sie im Osten und Süden neue Ausichten auf Expansion haben, die eine Folge der Schwäche Rußlands seien. Das Blatt fürchtet offenbar, daß der eine oder andere Ententestaat eine derartige Lösung erwägen und als geeignete Friedensbasis ansehen könne. Die Times malt weiter das Hirngespinnst von der Bedrohung des Weltfriedens durch Deutschland an die Wand. Sie schreibt: Alle Nationen, die geschworen haben, die Welt von dieser Bedrohung zu befreien, müssen sich sagen, daß in diesem Augenblick keine derartigen Pläne erwogen werden dürfen.

TU Amsterdam, 20. Sept. Von einem russischen Abgeordneten, der heute in Stockholm aus Rußland angekommen ist, vernimmt der Stockholmer Korrespondent des Handelsblat: Das russische Volk und die russische Armee sind des Krieges mehr als müde. Der Abgeordnete meinte, deshalb werde Rußland binnen 3 oder 4 Monaten den Mittelmächten den Abschluß eines Sonderfriedens vorschlagen. Nehmen Deutschland und Österreich-Ungarn die Vorschläge an, dann könne Rußland dem Volk und der Armee erklären, daß sie alles getan habe, was in ihren Kräften stand, um den Frieden herbeizuführen. Der Gewährsmann des Korrespondenten ist der Ansicht, daß die Zeit von Kerenskis Macht gezählt seien. Nicht nur sein Gesundheitszustand sei mehr als schlecht, sondern auch Rußland lebe allgemein der Friedensgedanke, auch das das russische Volk und die russische Armee vollständig erschöpft seien.

Privattelegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

In Flandern dauerte der starke Artilleriekampf tagsüber zwischen Houthousterwald und Eys unvermindert an. Feuerstöße von wechselnder Heftigkeit lagen wechselnd auf einzelnen Abschnitten unserer Abwehrzone.

Die Nacht unterbrach die Kampfaktivität der Artilleriemassen nicht.

Gewaltigem Trommelfeuer am frühen Morgen folgten mit Hellwerden nach den beiderseitigen Meldungen starke englische Angriffe auf breiter Front.

Front des deutschen Kronprinzen.

Vor Verdun griffen die Franzosen gestern Morgen und abends bei der Höhe 344 östlich Somogneux, wo sich sich mehrfach schon eine blutige Schlange geholt hatten, wieder ohne jeden Vorteil an.

20 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Bizetfeldweibel Thon bracht auch gestern 2 feindliche Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Dinaburg, am Stochod, bei Brody und Tarnopol war der Artilleriekampf lebhaft.

Front des Erzherzog Josef.

In der Bukowina griffen die Russen östlich von Trogna an. Sie wurden durch unser Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgeworfen, aus denen Maschinengewehrfeuer sie wieder vorzutreiben suchte.

Mazedonische Front.

Nur im Cernabogen lebhaftes Gefechtsaktivität.

Generalquartiermeister Ludendorff.

Siegt und pflegt die Kleinpresse!

Diese Mahnung behandelt Fritz Kienlemp-Berlin soeben in der „Allgemeinen Rundschau“ in München. Er führt darin u. a. aus:

Vom Vokalblatt, vom kleinen Blatt, vom Blättchen wird manchmal von oben herab mit Geringschätzung gesprochen. Das ist ebenso ungerecht wie das geringe schätzige Gerede vom kleinen Mann. Hindenburg braucht den kleinen Mann, um seine Pläne zur Rettung des Vaterlandes durchzuführen. Hinter der Front brauchen wir den kleinen Mann, um die Kriegsverhältnisse im Gang zu halten, und die kleine Frau, um nicht dem Hunger oder dem Flecktyphus zu verfallen. So ist auch die Kleinpresse unentbehrlich, um die geistige und sittliche Spannkraft zu erhalten im Volk. Gerade in den breiten Schichten des Volkes von Land und Stadt, die den Mutterboden bilden für die ganze nationale Macht und Herrlichkeit.

„In der Heimat, in der Heimat...“ singen die Soldaten in dem Strophenschwanz, den sich der „Gute Kamerad“ hat gefallen lassen müssen. Das Heimatgefühl gehört zur deutschen Volksseele, ohne den weltpolitischen Weitblick oder den nationalen Zusammenhalt zu beeinträchtigen. Im Gegenteil: wer tiefe Wurzeln hat im engeren Boden der Heimat, schöpft reichliche Säfte und Kräfte für sein Wirken in die Breite und Höhe. Vom Besonderen zum Allgemeinen! Wer klug ist, pflegt bei sich und seinen Genossen den wahren Heimatsinn. Der Vokalpatriotismus ist eine Tugend; nur in einseitiger und engherziger Liebertreibung schlägt sie auch zum Fehler um. Das „kleine Blatt“ gehört zum Hausrate der angestammten Gemeindegemeinde; es ist die wertvolle Ergänzung zu der Kammer der Heimatstunde, die gedruckte Fortsetzung des Unterrichts in der Dorf- oder Bezirkschule. Es gibt jene intime Fühlung mit der näheren Umgebung, die kein Weltblatt ersetzen kann. Darum sollte auch der Abonnent der größeren Blätter das heimische Blatt daneben halten, nicht allein für seine Hausgenossen, sondern auch für sich selbst. Das Obst aus dem eigenen Garten ist auch am reichlichsten Tisch besonders leicht und erfrischend.

Eine besonders zeitgemäße Nutzenanwendung ist noch die: Schickt den lieben Soldaten neben dem anderen Lesestoff auch das Heimatblatt ins Feld; andernorts und regelmäßig, am besten durch ein Abonnement für die Feldpost, das nur wenige Groschen kostet und sehr viele Freude schafft. Die örtlichen Neuigkeiten werden auch im Kampfgedruck gern gelesen, und sogar die Anzeigen wirken dort wie Klänge von den vertrauten Wegen und Plätzen, wie Grüße aus den Nachbarhäusern. Erquickende Erinnerungen an die Jugend- und Friedensjahre; heilsame Fortspinnung der Verbindungen!

Der Kleinpresse ist die Unterstützung wirklich zu gönnen. Ihre Verleger und Redakteure haben es nicht leicht. Mit beschränkten Mitteln sollen sie viel leisten, denn die Kritiker legen meistens den Maßstab an, der für die größeren Blätter passen mag. Man spricht vom kleinen Blatt, verlangt aber recht großes an Schnelligkeit, Reichhaltigkeit und Güte des Inhalts. Die Kleinpresse muß sich aufs äußerste anstrengen, um in dem Wettbewerbs mit den größeren, bemittelten Organen ihren Stammsitz zu behaupten. Wo ein braves Lokalblatt sich in vertrauenswürdiger Hand befindet, da ist es geradezu Pflicht, mit Rat und Tat für seinen Bestand und seine Entwicklung einzutreten. Mit Rat, d. h. nicht mit ägender Kritik, sondern mit freundschaftlichen Anregungen und Fingerzeigen. Mit Tat, d. h. mit eigenem Abonnement, mit Werbung von Abnehmern, mit gelegentlicher Aufgabe von Anzeigen (Sammlungen besonders erwünscht), mit der Beteiligung am Breckebrot oder am aenossenschaftlichen

Brot, unter Umständen auch durch die Vermittlung oder Gewährung von Kredit, der bei dem technischen oder redaktionellen Aufschwung des Blattes oft die entscheidende Rolle spielt. Von ganz besonderem Werte ist die freiwillige Mitarbeit durch Berichterstattung über örtliche Ereignisse, Versammlungen usw. und die sachverständige Beihilfe in den kommunalen Angelegenheiten, deren Behandlung oft die Hauptschlagader eines Ortsblattes bildet und von dem „kleinen“ Redakteur mehr Umsicht, Takt und Fleiß erfordert als die allgemeinpolitische Spalte eines größeren Blattes. Wer sich so betätigt, soll vor allem den Gedanken ausmerzen, daß er für den Verleger oder den Redakteur ein persönlicher Wohltäter sei; er muß bei allem sich bewußt bleiben, daß er mit diesen Herren zusammen dem Gemeinwohl dient, dem Heimatort, der Bürgerschaft, dem Stande und der Partei, die alle Vorteile haben von einer guten Ortspresse und Schaden haben würden von einem Verfall des Blattes.

Was die Verleger und Schriftleiter zu tun haben, um mit allen Mitteln der Technik und Redaktionskunst im „kleinen“ Blatt für die Belehrung, Erbauung und Erziehung ihres Volksteiles Großes zu leisten, darüber ließe sich noch ein langes und gewichtiges Kapitel schreiben. Diese Zeilen bezwecken zunächst nur, am Übergang zu dem Halbjahr, in dem am meisten gelesen wird, das Publikum auf den Wert der guten Ortspresse und auf die Pflicht zur Unterstützung des braven Heimatsblattes wiederum aufmerksam zu machen.

Neue Schritte in der Friedensfrage.

Floyd George: Friede nicht mehr fern.

Die „Antony“ „Daily Mail“ meldet uns Rom: Zwischen dem Papst und Wilson hat ein eingehender telegraphischer Meinungsaustausch stattgefunden. Das Ergebnis soll den Papst sehr befriedigen und seine Umgebung in dem Glauben bestärken, daß weitere wichtige Schritte des Papstes in der Friedensfrage bevorstehen.

Der „Manchester Guardian“ meldet, daß Lloyd George sich dem Vertreter der englischen Arbeiterunion gegenüber über die Vorbedingungen für die Aufnahme von Friedensbesprechungen geäußert habe. Die wichtige Erklärung Lloyd Georges werde in der Antwortnote Englands an den Papst zur öffentlichen Kenntnis kommen. Die Meinung Lloyd Georges sei, daß der Frieden nicht mehr in unabsehbarer Ferne liege.

„Übergangsanleihe vom Krieg zum Frieden“.

Das Ordinariat des Erzbistums München-Freising erläßt ein Aufschreiben zur 7. Kriegsanleihe, von der es heißt, daß die oberste Stelle sie „mit gutem Grunde“ eine „Übergangsanleihe vom Krieg zum Frieden“ nennen möchte.

Um dieser 7. Kriegsanleihe den Erfolg zu sichern, der aus finanziellen, vaterländischen und politischen Gründen unerlässlich ist, bedarf es angestrengtester Aufklärungsarbeit. Wer wäre aber besonders in den landlichen Gemeinden mehr berufen als der Seelsorger, das Volk über die Bedeutung der neuen Kriegsanleihe durch kluge Belehrung aufzuklären und immer wieder zu ermahnen, daß es nicht müde werde im Ertragen und Opfern fürs Vaterland und seine Söhne, vorurteillos zu zerstreuen, fort und fort darauf hinzuwirken, was uns erwarten würde, wenn das Vaterland durch Versagen der notwendigen finanziellen Unterstützung seitens des ganzen Volkes zu einem vorzeitigen Frieden gezwungen wäre, der uns dem Feinde auf Gnade und Ungnade ausliefern würde.

„Frieden zunächst noch nicht.“

Der nationalliberale Abg. Dr. Stresemann hat in einer Versammlung in Kassel seine Auffassung über die Gesamtlage dahin, daß an einen Frieden zunächst noch nicht zu denken sei. War es Land, das den Weltkrieg herausgeschworen, durch verschärften U-Bootkrieg so furchtbar mitgenommen, daß Dr. Lohmann in Bremen, der Inhaber der Bremerreederei, und andere Sachverständige in Hamburg anderen Hansestädten auf das bestimmteste versichern, daß England am Ziele seiner Kräfte angekommen sei, nichtsdestoweniger wäre es töricht, wenn das deutsche Volk schon jetzt erste englische Friedensangebote irgendwie entgegenwolle. Der Kaufmann, der seiner Sache nicht sei, nehme die erste Offerte grundförmlich an.

Erst Deutschland, dann die Engländer etc. Die Antworten der Kriegführenden an den gestellten sich auf sehr einfache Weise zu einer Frage- und Antwortspiel: Das Deutsche Bureau führt, daß die Alliierten das Friedensvorschlags-Papier nicht eher beantworten wollen, als die Mittelmächte ihre Antwort an den Vatikan abgeben.

Die Angst um Rußland.

Ohne die russische Hilfe geht's nicht mehr, ist man sich im ganzen Auslande einig. Selbst Amerika baut man nicht mehr; denn man weiß, daß bei einer halben Million Amerikanern, die dem Stände des Krieges kaum Erhebliches ändern, ständig 750.000 Tonnen Schiffsraum beschlagnahmt seien, und die können die Feinde nicht beherrschen. Daher jammert die halbamtliche „russische Botschaft“, „der Zusammenbruch Rußlands würde in allen Entente-Ländern die Sehnsucht nach Frieden“ — Die sozialistische „Röhrer Post“ von besonderer russischer Seite: Die Finanzlage Rußlands wird immer grundloser. Die jüngsten Ereignisse bringen Rußland in eine verzweifelte Lage. Die Veroute der russischen Saluta und die gehetzten Kursstürze der russischen Bankwerte und europäischen Börsen sind die Vorboten der nicht auszuhaltenden finanziellen Katastrophen.

Gerichtssaal.

± 2000 Mark Geldstrafe für den kampfenden. In Bad Kissingen ist ein Berliner Kurgast, ein Felsengestirbe 90 Pfund Mehl für 300 Mark, kaufte, zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Felsengestirbe kam mit 150 Mark Geldstrafe.

± „Reeller“ Schleichhandel. Was der Krieg nicht alles an seltsamen Begriffen hervorbringt, ein Meßgeräth Georg Heinz in Frankfurt a. M. eines Tages im Besitz von 14 Dählern und vier Dählern über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte und stand deshalb wegen Diebstahls vor dem dortigen Schöffengericht. Heinz wollte die Tiere von einem Unbekannten für 105 Mark gekauft haben. Das Gericht hielt ihn der Schleiher dafür schuldig; dem Angeklagten mußte es im „reellen“ Schleichhandel für 105 Mark keine 14 Dählern und 4 Dählern geben, und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Hilf Deinen Söhnen und Brüdern im Felde
Zeichne Kriegsanleihe!

Bekanntmachung

Als weiterer Feiertag ist der Samstag Nachmittag bis 6 Uhr bestimmt und ist das Betreten der Weinbergsgemarkung für diejenigen Personen, die Feiertag abzuern haben, während dieser Zeit gestattet. Geisenheim, den 20. Sept. 1917.
Der Magistrat. J. B. Kremer Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Der Ertrag der Nuß- und Kastanienbäume auf der Hochhaide und an den drei Wäsen kommt am nächsten Freitag, Vormittags 11 Uhr auf dem Rathause zur Versteigerung.
Geisenheim, den 18. Sept. 1917.
Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung

Die Firma J. Sasse in Andernach ist als Haupt-aufkäufer der beschlagnahmten Eichen und Kiefernstämme bestimmt und bezahlt für Eichen 13 Mk. und für Kiefernstämme 10 Mk. für 100 kg. frei Eisenbahnstation. Bei der Sammelstelle auf dem Rathause dahier können die bezeichneten Früchte abgeliefert werden.
Geisenheim, den 18. Sept. 1917.
Der Magistrat. J. B. Kremer Beigeordneter.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5/10
Neu! Petry's Patent-Gebissleiste aller. Deutsche Reichspatent. L. Oberersatzstücke mit diesem Sanger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billig! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Druckmaschinen fertigt schnellstens
Buchdruckerei Jander

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Susi mit Herrn Fräulein Susi Behrendt, Tochter des Kgl. Handelsrichters Herrn Gustav Behrendt und seiner Frau Gemahlin Anna geb. Heilmann beehre ich mich anzuzeigen.
Dr. Herbert Rheinberg
2. Z. Hilfs-Marin-Leibantant-See-Kriegs-Marin-Amts.
Berlin W., Martin-Luther-Str. 13.
Geisenheim a. Rh.
Empfang findet nicht statt.

Wir suchen

für die Bedienung unserer Zerspreng-Einrichtungen für sofort oder später ein möglichst in kaufmännischen Arbeiten schon bewandertes Fräulein
Chem. Fabrik, Winkel.

Ein

Läufer-Schwein

zu verkaufen bei
Franz Rückert.

Hotel, Restaurant Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Alle Sorten Obst

können täglich Marktstraße 4 und Kirchstraße 18 an Gregor Dillmann abgeliefert werden. Bezahlt wird der allerhöchste Preis.
G. Dillmann

Obst

Kaufe alle Sorten Obst sowie auch auf den Bäumen und zahle den höchsten Preis.
Franz Rückert

Pianos

eigene Arbeit mit Garantie.
Rob. Studier-Piano 1,22 m h. 450 Mk.
„ 2 Gächlin-Piano 1,25 m h. 500 Mk.
„ 3 Rheinania A 1,28 m h. 570 Mk.
„ 4 Rheinania B 1,28 m h. 600 Mk.
„ 5 Moquantia A 1,30 m h. 630 Mk.
„ 6 Moquantia B 1,30 m h. 680 Mk.
„ 7 Salon A 1,32 m h. 720 Mk.
„ 8 Salon B 1,32 m h. 750 Mk.
u. f. w. auf Raten ohne Abschlag per Monat 15—20 Mk. Kasse 5% — Gegründet 1884
Wih. Müller
Kgl. Span. Pol. Piano-Fabrik Mainz.

Bestellskarten

Buchdruckerei Jander

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 29. September d. J.

Kriegsanleihe-Versicherung.

Zeichnungen bis M. 3500. — einschl. ohne ärztliche Untersuchung gegen eine geringe Anzahlung.

Zeichnungen von M. 3500. — an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung ohne Anzahlung.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht.)

Direktion der Nassauischen Landesbank.